

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

V. Beschluß der Untersuchungen über den Zustand des Seeufers bei  
Tossens.

## V.

Beschluß der Untersuchungen über den  
Zustand des Seensfers bei Tossens.

Da die Behauptung, daß die Schlingenwerke am Tossenser Groden merklichen Nutzen verschaffen, noch immer von manchen Personen bezweifelt wird, und es mir in diesem Jahre gelungen ist, eine bessere und zugleich ziemlich vollständige Reihe von Beobachtungen anzustellen, deren Resultate völlig zuverlässig sind, so wird es, wie ich hoffe, den Lesern der Zeitschrift nicht unangenehm seyn, wenn ich sie noch einmal mit diesem Gegenstande unterhalte. Die vorigjährigen Beobachtungen waren vorzüglich deswegen unvollkommen und vielleicht etwas fehlerhaft, weil zur Bestimmung, wie schnell das Wasser stieg, nur die Zeit beobachtet ward, in welcher es einige wenige Fulle höher stieg: hiebey aber ist es leicht möglich, daß man (wegen der nie ganz fehlenden Wellen) die Zeit, da es zwey

oder drey Zolle steigt um  $\frac{1}{2}$  Minute irrig an; giebt, und dieses hat die Folge, daß man die Zeit, in welcher es 20 Zoll steigt, um 5 Minuten falsch bestimmt; oder überhaupt immer desto mehr fehlt, je größer die Höhen sind, worauf man jene Beobachtung anwendet. In dieser Hinsicht haben die jetzigen Beobachtungen, und auch die von 1802 große Vorzüge; denn bey diesen ward die Zeit, da es um eine größere Höhe von 30 und mehr Zollen stieg, bestimmt, und wenn man dieses thut, so haben kleine Fehler in der Zeitbestimmung keinen so erheblichen Einfluß. Gesetzt z. B. man finde, daß das Wasser in 4 Minuten 2 Zoll wächst, diese Beobachtung wäre aber etwas fehlerhaft, und es wüchse wirklich in 4 Minuten  $2\frac{1}{4}$  Zoll, so würde man nach jener Beobachtung für 80 Minuten die erreichte Höhe nur zu 40 Zoll ansetzen, obgleich sie 45 betrüge. Hätte man hingegen auf 30 Zoll Höhe sich auch um  $\frac{1}{2}$  Zoll geirrt, so betrüge der Fehler erst bey 60 Zoll Höhe einen Zoll.

Beu den jetzt mitzutheilenden Beobachtungen ward die Schnelligkeit, mit welcher das

Wasser stieg, auf folgende Weise bestimmt. Es waren in einiger Entfernung vom Ufer Pfäle gesetzt, deren Höhe genau abgemessen war, (sie betrug bei allen mehr als 30 Zoll) und es ward beobachtet, wann das Wasser ihren Fuß erreichte, und wann es sie ganz bedeckte. Diese Beobachtung ließ sich bey stillem Wetter so genau anstellen, daß bey zwey, an verschiedenen Pfälen, während derselben Fluth, angestellten Beobachtungen, sich nur eine Verschiedenheit fand, die kaum  $\frac{1}{10}$  des Ganzen betrug. Bey etwas stürmischen Wetter ist so große Genauigkeit nicht möglich, ich habe aber um die Höhen gewiß nicht zu groß anzugeben, das Anwachsen des Wassers immer etwas geringer angenommen, als die Beobachtung es angab. Am 30 Aug. 3. B. erreichte das Wasser den Fuß eines 34 $\frac{1}{4}$  Zoll hohen Pfals um 1 Uhr 11 Minuten, und um 1 Uhr 59 Minuten kam der Kopf desselben nur eben mehr zwischen den Wellen zum Vorschein; in einer Zeit von 40 Minuten stieg das Wasser also um 34 $\frac{1}{4}$  Zoll, — ich habe aber diese Zeit auf 50 Minuten gesetzt, um sicher zu seyn,

daß ich die Höhe des Watts nicht zu groß angäbe,

Die Höhen sind wieder so angesetzt, daß die Höhe des Watts vor der südlichen Schlenge mit Null bezeichnet ist. Um zu wissen, ob die Höhe des Watts vor der Spitze dieser Schlenge bei Stürmen Aenderungen leide, untersuchte ich am 13 Aug. nach einem ziemlich beständigen guten Wetter, und am 26 Aug. gleich nach einem Sturm aus Nordwest, wie viel niedriger das Watt vor der Spitze der Schlenge ist, als die in dieser Schlenge stehende Höfter-Pöste. \*) Ich fand diese Höhe am 13 Aug. 9 Fuß und am 26 Aug. 8 Fuß 11 Zoll, und diese unbedeutende Verschiedenheit rührt gewiß von kleinen Fehlern in der Beobachtung her, und die Höhe des Watts ändert sich also vor der Spitze dieser Schlenge nicht.

---

\*) In dieser Schlenge steht nämlich am obern Ende eine Pfalwand von Pösten, die 12 Zoll breit und 6 Zoll dick sind. — Eigentlich sind es die zunächst am Ufer stehenden Pöste, welche 9 Fuß über dem Watte sind.

Vor der Spitze der beyden andern Schlen-  
gen erhält die Höhe sich nicht so beständig gleich.  
Bey gutem Wetter nämlich erstreckt sich die  
zwischen den Schlenzen entstandene Erhöhung  
auch vor jenen beyden Schlenzen hinaus; man  
findet alsdann den Grund dort weich, und dem  
ähnlich, den man zwischen den Schlenzen an-  
trifft; bey Stürmen aber geht diese vor den  
Schlenzen hinausreichende Erhöhung verloren,  
und das Watt erlangt dort ungefähr die Höhe,  
welche es im Jahre 1802 hatte. Vor der  
südlichen Schlenze findet bis jetzt eine solche  
Erhöhung auch bey gutem Wetter nicht statt;  
auch findet man hier ein hartes Watt, das aus  
Sand mit vielen Muscheln vermischt besteht,  
welches sich von dem aufgehöhten Grunde zwi-  
schen den Schlenzen merklich unterscheidet.

Ich komme jetzt zu den Beobachtungen  
selbst, und bemerke dabey nur noch, 1) daß  
die vom 29 und 30 Juli bey gutem Wetter,  
das indeß noch nicht lange anhaltend gewesen  
war, angestellt sind; die Beobachtungen vom  
26 und 30 Aug. gleich nach heftigen Stürmen

aus Westen und Nordwesten, 2) daß die Höhen für 1802 aus den damaligen Beobachtungen (die an etwas anders liegenden Puncten angestellt wurden) hergeleitet sind, und dabey darauf Rücksicht genommen, daß die Entfernungen damals in Rheinländische Maaße abgemessen waren.

Höhen des Wattes in 500 Fuß Entfernung südwärts von der südlichsten Schlenge.

Entfer- nungen vom Ufer	H ö h e n		
	1804 am 20 Julius ben gutem Wetter.	1804 am 26 Aug. nach einem Sturme.	1802
900 Fuß Old.	3 $\frac{1}{2}$ Zoll	2 $\frac{1}{2}$ Zoll	
720 — —	11 —	10 $\frac{1}{2}$ —	9 Zoll
540 — —	19 —	— —	14 $\frac{1}{2}$ —
360 — —	24 $\frac{1}{2}$ —	25 —	16 $\frac{1}{2}$ —
180 — —	26 $\frac{1}{2}$ —	27 —	17 —

Höhen des Wattes in 500 Fuß Entfernung  
nordwärts von der südlichsten Schlenge.

Entfer- nungen vom Ufer.	H ö h e n.		
	1804 am 29 Julius bey gutem Wetter	1804 am 26 Aug. nach einem Sturme	1802
900 Fuß Ob.	14 Zoll	13 Zoll	7 $\frac{1}{2}$ Zoll
720 — —	20 —	20 $\frac{1}{2}$ —	12 $\frac{1}{2}$ —
540 — —	27 $\frac{1}{2}$ —	26 —	17 —
360 — —	33 —	32 —	21 —
180 — —	36 $\frac{1}{2}$ —	— —	24 —

Höhe des Wattes in 500 Fuß Entfernung nord-  
wärts von der mittlern Schlenge.

Entfer- nungen vom Ufer	H ö h e n.		
	1804 am 30 Julius bey gutem Wetter	1804 am 30 Aug. nach einem Sturme	1802
900 Fuß	18 $\frac{1}{2}$ Zoll	17 $\frac{1}{2}$ Zoll	— Zoll
720 —	25 —	— —	20 —
540 —	31 —	30 —	23 —
360 —	35 $\frac{1}{2}$ —	35 —	26 —
180 —	39 $\frac{1}{2}$ —	39 $\frac{1}{2}$ —	29 —

Höhe des Wattes in 500 Fuß Entfernung süd-  
wärts von der nördlichsten Schlenge

Entfer- nungen vom Ufer	H ö h e n.		
	1804 am 30 Julius bei gutem Wetter	1804 am 30 Aug. nach einem Sturme	1802
900 Fuß	22 Zoll	21 Zoll	19 Zoll
720 —	25 —	24 —	21 —
540 —	28 $\frac{1}{2}$ —	27 $\frac{1}{2}$ —	23 $\frac{1}{2}$ —
360 —	33 $\frac{1}{2}$ —	—	26 $\frac{1}{2}$ —
180 —	37 —	36 $\frac{1}{2}$ —	28 $\frac{1}{2}$ —

Höhen des Wattes in 500 Fuß Entfernung  
nordwärts von der nördlichsten Schlenge

Entfer- nungen vom Ufer	H ö h e n.		
	1804 am 30 Julius bei gutem Wetter	1804 am 30 Aug. nach einem Sturme	1802
900 Fuß	24 Zoll	23 Zoll	20 $\frac{1}{2}$ Zoll
720 —	29 —	28 —	24 —
540 —	35 —	34 —	27 —
360 —	39 —	39 $\frac{1}{2}$ —	30 —
180 —	42 $\frac{1}{2}$ —	43 —	32 $\frac{1}{2}$ —

Dicht am Ufer sind die Höhen folgende.

Lage der Punkte, deren Höhe bestimmt werden.	Höhe des Mastes		1802
	1804 am 29 und 30 Jul. bei gutem Wetter	1804 am 26 und 30 Aug. nach einem Sturm	
500 Fuß	35	32½	22 Soll
100 —	45½	43	32 —
50 —	—	45	34 —
50 Fuß	49½	45	35 —
100 —	48½	—	33 —
500 —	43	40	29 —
die niedrigste Stelle am Ufer zwischen den beiden südlichen Schlingen	40	38½	28 —
die niedrigste Stelle am Ufer zwischen den beiden nördlichen Schlingen	40½	—	30½ —
300 Fuß	43	—	32½ —
100 —	51	—	—
100 Fuß	56	—	—
200 —	—	53	—

Diese Tabellen zeigen bey dem ersten Blicke daß das Watt seit 3 Jahren fast überall beinahe um 1 Fuß höher geworden, also jetzt an einigen Stellen 1 Fuß, an andern  $1\frac{1}{2}$  Fuß und an einigen sogar 2 Fuß höher ist, als es ohne Hülfe der Schlingen seyn würde. Man kann sich hievon auch, wenn man die Sache selbst untersucht, leicht überzeugen; denn von der untern Lage der nördlichsten Schlinge ragt nur wenig von den Köpfen der Pfäle mehr über dem Grunde hervor, und diese Buschlage \*) ist aller Wahrscheinlichkeit nach etwa 3 Fuß hoch über dem Grunde gewesen, als die Schlinge angelegt ward; also würde man hiernach die Erhöhung in der Nähe dieser Schlinge wol auf  $2\frac{1}{2}$  Fuß setzen können.

Aber könnte man vielleicht fragen, wenn diese Erhöhung so sehr merklich und in die Au-

---

\*) Bei dem Bane der Schlingen wird jede Schichte Busch, oder jede Lage für sich mit Pfälen u. s. w. befestigt; die gewöhnliche Dicke einer solchen Lage ist etwa 3 Fuß.

gen fallend ist, woher kömmt es dann, daß es gleichwol noch Personen giebt, die der Gegend nicht unkundig sind, und denen es an natürlichem Verstande nicht fehlt, ( und auf wissenschaftliche Bildung und Kenntnisse kömmt es ja hiebey nicht an, ) welche dennoch diese Behauptung, daß das Watt höher werde, bezweifeln und bestreiten? Ich glaube, daß mehrere Umstände zu solchen Zweifeln Veranlassung geben: zuerst wol das Vorurtheil, (welches viel Schein der Wahrheit für sich hat,) daß in einer Gegend, wo der Wellenschlag so überaus heftig ist, an so etwas gar nicht zu denken sey, und daß man auf einen bloßen Anschein, wobey man sich so leicht irren kann, etwas an sich so Unwahrscheinliches, nicht blindlings glauben dürfe. — Diese Vermuthung, daß eine angesezte Lage von Schlick sich hter gar nicht halten könne, würde nicht ungegründet seyn, wenn der hier gelagerte Schlick von eben der Art wäre, wie an den zum Anwachse günstigen Ufern. Man muß aber bedenken, daß, je stärker der Wellenschlag ist, desto gröbere Theile führt das Wasser auch mit sich: und wenn es hier nicht

rühlig genug ist, um den feinen fetten Schlick zu Boden sinken zu lassen, der am Wapler und Ellensferdammer Groden einen so fruchtbaren Anwachs hervorbringt, so bringen die Schlingen doch vielleicht so viel Ruhe hervor, als nöthig ist, um den groben Sand niederfallen zu lassen, den das Wasser nur bey starker Bewegung mit fortreißt. Wirklich findet man auch, daß die Erhöhungen zwischen den Schlingen aus einer sehr mit Sand vermischten Erdart bestehen, die sich sehr von dem zum Versinken weichen Schlicke an Wapler u. a. anwachsenden Groden unterscheidet, (aber doch auch verschieden ist von dem harten mit sehr vielen Muscheln vermischten freyen Watt: Grunde,) und daß der oben aufgelagerte weiche Schlick bey Stürmen zum Theil verloren geht. —

Die Meinung, daß hier von Schlickfängern wenig Nutzen zu hoffen sey, ward vielleicht auch dadurch bestärkt, daß die ehemals (wie man aus Hunrichs Anmerkungen zu Münnichs Oldenb. Deichband sieht,) beynah in derselben Gegend angelegten Psalhöften, die man auch Schlick-

fänger nannte, wenig Vortheil mögen verschafft haben. Diese Pfalhöfster bestehen, wie bekannt, aus einer Wand von senkrechten dicht neben einander stehenden, stark befestigten Pfälen, welche vom Ufer an ins Watt hinab geht: — aber es läßt sich leicht zeigen, daß diese Bau: Art eben nicht vortheilhaft ist, um eine Erhöhung des Grundes zu bewirken; denn solche Werke bewirken weder die gehörige Ruhe im Wasser, welche nöthig ist, um die in Wasser befindlichen Erdtheilchen zu Boden sinken zu lassen, noch sind sie auch dicht genug, welches doch zur Erhaltung einer etwa entstandenen Aufhöhung nöthig ist. Wenn eine Welle an einen steilen Gegenstand anschlägt, so wirkt sie auf eine doppelte Weise nachtheilig auf den Grund, sie wird nämlich, weil ihr Fortgang vorwärts plötzlich gehemmt ist, genöthigt, theils höher aufzusteigen, theils stärker niederwärts zu wirken, das hohe Aufschlagen und Schäumen zeigt der bloße Anblick schon; aber das auch unterwärts eine schnelle wirbelartige, oder vielmehr schief gegen den Grund gerichtete, und diesen ausspülende Bewegung entstehen muß, läßt sich aus einer leichten Ueberle:

gung der Umstände und der allgemeinen Wirkung; Art des Wassers mit Sicherheit schließen. Es entsteht aber außerdem noch ein wiederholter Anfall auf den Grund durch die dicht an der Pfalwand zu hoch aufgetriebene Welle. Denn indem diese schnell aufsteigende Welle wieder sinkt, bringt sie, (weil vorwärts die Bewegung gehemmt ist, eine zurückgehende Welle hervor, welche man auch, wenn die Bewegung nicht allzuhestrig ist, deutlich wahrnehmen kann. Diese rückwärts gehende Welle begegnet der nächsten vom Winde herangetriebenen, und bey diesem Zusammentreffen schäumen und sprützen sie hoch auf, und da bey jeder solchen gewaltsamen Bewegung aufwärts gewiß auch eine ähnliche gewaltsame Bewegung niederwärts statt findet, so wird hier der Grund abermals angegriffen. \*)

---

\*) Dieses ist einer von den Gegenständen, bey welchen man es sehr beklagen muß, daß unsre hydraulischen Theorien noch so sehr unvollkommen sind. Wären die Gesetze der Bewegung des Wassers vollständiger untersucht oder fehlte es uns nicht noch zu sehr an denjenigen analytischen Kenntnissen, welche zur Auflösung der schwierigen Rechnungen nöthig sind, auf welche

Eine solche nachtheilige Bewegung findet an einer Schlenge nicht statt, denn theils hemmt schon die nicht ganz steile, sondern etwas flach auflaufende Seite der Schlenge den Fortgang der Welle nicht so plötzlich, (daher ist auch vor Steindossirungen, die flach liegen die Brandung nicht so schlimm, als vor Pfalwänden), theils zerschlägt sich die Welle in den vielen einzelnen Busch-Sträuchen, und indem sie so ihre Gewalt mehr allmählig verliert, erregt sie kein hohes Aufsprühen und auch wenigstens keine erhebliche zurückgehende Welle. Hieraus läßt sich begreifen, was Manchem auffallend scheint, daß Schlengen selbst an der Seite Schlick fan-

---

die genaue Kenntniß der Bewegungen des Wassers beruht, so müßte die Theorie jene Wirkungen der Wellen angeben, und würde uns über manchen Umstand noch genauer unterrichten. Die Erfahrung ist nun zwar glücklicher Weise der Theorie zuvorgekommen, aber dennoch ist nicht zu zweifeln, daß eine vollständige Theorie noch immer Nutzen bringen würde, weil sie auf manche besondre Umstände und auf die einzelnen Stücke, woraus die gesammte Wirkung zusammen gesetzt ist, aufmerksam machen würde.

gen, wo der Wind aufsteht, welches bey Höf-  
tern und selbst bey ganz steilen Buschwerken  
nicht der Fall ist. — In einigen Stellen zwar,  
wie z. B. an der südlichen Küste von Eckwar-  
den geht es mit den Höftern noch nothdürftig  
gut, denn da haben sie nur eine auf schlimmen  
Wind, nämlich nach Westen liegende, Seite  
und wirklich findet sich da auch an der Ost-Seite  
eine kleine Erhöhung, weil Ostwind selten stür-  
misch ist; aber an der westlichen und nordwest-  
lichen Küste, wo die eine Seite den so oft  
stürmischen Südwest; und die andre den eben  
so stürmischen Nordwestwind auszuhalten hat,  
da kann begreiflich gar keine Erhöhung an den  
Höpftern entstehen, (wenn man sie nicht vielleicht  
ganz schief gegen das Ufer legt, in welchem  
Falle in dem spitzen Winkel wol etwas Erhö-  
hung statt finden mag,) sondern vielmehr wird  
sich der Grund daneben eher vertiefen. Und  
auch da, wo an der geschützt liegenden Ost,  
Seite etwas Erhöhung des Grundes an Höf-  
tern statt findet, kann diese doch nie erheblich  
werden; denn damit das geschehe, muß das  
schützende Werk völlig dicht seyn, und keinen

Durchzug des Wassers gestatten; die Höster aber sind dieses nie völlig, und wenn das Holz alt wird, so werden allmählig die Zwischenräume zwischen den Pösten immer größer. Einige Erhöhung des Grundes kann allerdings auch an einem nicht ganz dichten Werke entstehen; denn der Strom, welcher wegen des zwischen den Höster-Pösten durchfließenden Wasser an der vor Wellenschlag gesicherten Seite statt findet, ist zu schwach, um allen Schlick mit wegzunehmen; nimmt aber die Erhöhung des Grundes an dieser Seite zu, so entstehen bey stürmischem Wetter an der dem Winde bloß gestellten Seite schon ansehnliche Wellen, wenn an der andern der Grund noch frey von Wasser ist, diese Wellen schlagen an die Pfallwand, spülen durch die Zwischenräume der Pfäle hindurch, und nehmen den an der andern Seite gewonnenen Schlick weg, und bilden dort nach und nach tiefe Einrisse: dadurch wird dann auch der Durchzug des Wassers durch das Höst selbst bey stillem Wetter vermehrt, und die Erhöhung des Watts kann nicht weiter zunehmen. Ich könnte wirklich Fälle anführen, welche als Beweise

für diese Behauptungen dienen, wenn ich nicht besorgte von einem Gegenstande, der nicht unbekannt ist, schon zu lange geredet zu haben: ich füge daher bloß noch hinzu, daß auch die Schlingenwerke an manchen Orten wahrscheinlich bloß deswegen in übeln Ruf gekommen sind, weil man sie nicht völlig dicht machte, und nun sie ganz verwarf, weil man nicht wußte, daß bloß eine fehlerhafte Construction die Wirkung derselben hinderte.

Aber einen dritten Grund, welcher die Zweifel an der Wirkung der Lössenser Schlingen entschuldigt, muß ich noch anführen.

Man ist nämlich allgemein darüber einig, daß bey gutem Wetter etwas Gewinn hier statt finde, bey Stürmen, sagten manche, gehe alles wieder verloren. Hieran ist etwas gegründet. — Die vorher mitgetheilten Beobachtungen zeigen dieses selbst, und es ist wol möglich, daß bey anhaltenden Stürmen noch etwas mehr verloren geht, als gerade damals der Fall war; \*) auch betrug in vorigen Jahre

\*) Unter den Beobachtungen sind einige, wo die Höhe nach dem Sturme etwa größer angegeben

dieser Verlust wohl noch mehr als jetzt, weil das Watt jetzt fester zu werden anfängt. Aber man hält auch die Verschlimmerung des Zustandes bey'm Sturme auf den ersten Anblick für größer, als sie wirklich ist. Bey gutem Wetter, zumal, wenn es recht trockne Luft und warm, also die Ausdünstung stark ist, erhält das Watt zwischen den Schlingen fast ein solches Ansehen, wie an Gegenden, wo wirklich Anwachs ist; da an solchen Tagen die Fluthen nicht hoch laufen, so trocknet der Grund bis zu einem gewissen Grade ab, und erlangt das Ansehen größrer Festigkeit. Entsteht nun aber ein Sturm, so findet man es ganz anders: das Watt ist hie und da mit einer dünnen Wasser-Schichte bedeckt, auch der übrige Theil ist wenigstens ganz vom Wasser durchdrungen, und sieht überhaupt aus, als ob von der neulichen Verbesserung und Festigkeit gar keine Spur mehr übrig wäre. So schlimm ist es indeß in der That nicht. Daß hie und

---

ist, als bey gutem Wetter; dieses rührt wol von kleinen Fehlern der Beobachtungen her, die nicht ganz zu vermeiden sind.

da Wasser stehen bleibt, rührt freylich theils von kleinen Auspülungen her, aber theils hält auch der Wind eine dünne Wasser-Schichte zurück, die bey stillen Wetter noch irgendwo einen Abfluß fände, und eben das findet selbst an günstiger liegenden Gegenden statt; die geringere Verdunstung trägt noch dazu bey, das Watt feuchter zu erhalten, und so wird man verleitet den Verlust nach einem Sturme für vie größer zu halten, als er wirklich ist.

Dieser Verlust bei Stürmen wird hoffentlich in Zukunft noch mehr abnehmen. Zu dieser Hofnung berechtigt, theils die merklich zunehmende Festigkeit des erhöhten Grundes, theils der merkwürdige Umstand, daß sich in diesem Jahre hier ziemlich häufig ein Gewächs findet, welches ich sonst nie hier gesehen zu haben, mich erinnere, nämlich der bekannte See-Wier (*zostera maritima*.) Diese Pflanze, die sonst bei Stürmen wol einmal einzeln antrieb, wächst jetzt in ziemlich ansehnlicher Anzahl in dieser Gegend des Wattes, und obgleich sie nicht sehr tief zu wurzeln

scheint, so steht sie doch fest genug, um auch bey Stürmen sich zu erhalten. Wir müssen nun erwarten, ob dieses Gewächs sich hier vermehren und, indem es durch seine Wurzeln den Grund befestigt, und durch seine Blätter das Wasser nahe am Boden noch mehr beruhigt, den erlangten Gewinn sichern und vermehren helfen wird.

### Brandes

V.

Ueber des Herrn Dr. Driver Biblio-  
theca Monasteriensis.

---

Bibliotheca Monasteriensis, sive Notitia de  
scriptoribus Monasterio-Westphalis. Con-  
gessit Frid. Matth. Driver, J. U. D. Mo-  
nasterii, 1799. XVIII. und 178. S. fl. 8.

Der Hr. Verfasser hat in alphabetischer  
Ordnung die münsterschen Schriftsteller, und  
auch Auswärtige, welche etwas über Münster  
geschrieben haben, die Letzten mit einem vorge-  
setzten Stern, aufgezeichnet. Selbst die Ver-  
fasser einzelner Dissertationen und kleiner Bro-  
schüren sind nicht vergessen. Zum Grunde legte  
er hiebey Mimigardia docta, sive Lararium  
Virorum &c. ex commercio liter. Jod.  
Herm. Nünning et Jo. Henr. Cohau-  
sen. Francof. a. M. 1746, welches ein alpha-  
betisches Verzeichniß münsterscher Schriftsteller